

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

N^o. 11.

Donnerstag, den 25. Januar

1894.

Amtstag

Montag, den 29. d. M., von Vormittags 11 Uhr an
im Amtsgerichtsgebäude zu Eibenstock.

Schwarzenberg, am 20. Januar 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirking.

Bekanntmachung.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. wird in diesem
Jahre in herkömmlicher Weise wie folgt gefeiert:

Freitag, den 26. ds. Mts., Abends 7 Uhr Zapfenstreich,
Sonnabend, den 27. ds. Mts., früh 6 Uhr Bedruf

durch das hiesige Stadtmusikcorps,

Vormittags 10 Uhr Schulfeier in der Turnhalle.

Außerdem werden die städtischen und öffentlichen Gebäude flaggenschmuck
erhalten.

An die gesammte Einwohnerschaft ergeht zugleich das Ersuchen, auch ihrer-
seits durch Beflaggen der Häuser oder auf sonstige Weise zu einer würdigen
Feier des Kaiserlichen Geburtstages nach Kräften beizutragen.

Eibenstock, am 24. Januar 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Holz-Versteigerung auf Eibenstocker Staatsforstrevier.

Im Hendl'schen Gasthose zu Schönheiderhammer sollen
Sonnabend, den 3. Februar 1894, von Vorm. 9 Uhr an

nachverzeichnete in den Abteilungen 1, 23 (Kahlschläge), 15, 16, 20 (Borent-
nahme) aufbereitete

98 h. Klotz von 17-66 cm Oberstärke, 2,5-4,0 m Länge,

10042 w. " " 13-55 " " 3,5 u. 4,0 " "

2512 " Stangenklotz " 8-12 " " 4,0 m Länge,

177 " Derbstangen " 10-15 " Unterstärke,

44 Rm. w. Nuzknüppel,

sowie ebendasselbst

Montag, den 5. Februar 1894, von Vorm. 9 Uhr an

42 Rm. h., 390 Rm. w. Brennweite,

63 " " Brennküppel,

9 Rm. h. Zaden,
40 " " 55 Rm. w. Keite
unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meist-
bietend versteigert werden.

Kgl. Forstrevierverwaltung und Kgl. Forstrentamt Eibenstock,
Sch. am 22. Januar 1894. Wolfframm.

Holz-Versteigerung auf Gundsühler Staatsforstrevier.

Im Rödel'schen Gasthose „zur Linde“ in Gundsühler
sollen Dienstag, den 6. Februar 1894, von Vorm. 9 Uhr an

folgende in den Abteilungen 10, 36, 46, 47 u. 65 Kahlschlag, 11, 18, 74 u.
75 Durchforstung, 17, 66 u. 67 Läuterung, 2, 16, 32 u. 55 Einzelhölzer auf-
bereitete

271 w. Stämme von 10-23 cm Mittenstärke,

4282 " Klotz " 13-37 " " Oberstärke, 3,5 m lang,

10149 " Stangenklotz " 8-12 " " 3,5-4,5 m lang,

1091 " Derbstangen " 10-15 " " Unterstärke,

7800 " Reisklotz " 3-5 " " "

41 Rm. w. Nuzknüppel,

sowie ebendasselbst

Mittwoch, den 7. Februar 1894, von Vorm. 9 Uhr an

35 Rm. w. Brennweite, 845 Rm. w. Streureisig,

273 " " Brennküppel, 184,70 Hdr. w. Wellenreisig und

222 " " Brennweite, 298 Rm. w. Stöße

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meist-
bietend versteigert werden.

Kgl. Forstrevierverwaltung Gundsühler und Kgl. Forstrentamt Eibenstock,
Heger. am 23. Januar 1894. Wolfframm.

Einladung.

Den Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. gedenkt die
hiesige Schule durch eine Feier zu begehen, die Sonnabend, den 27. Ja-
nuar 1894, Vormittag von 10 Uhr an in der Turnhalle abge-
halten werden soll.

Zur Teilnahme hieran wird hierdurch ergebenst eingeladen.

Schule Eibenstock,

den 23. Januar 1894.

Denhardt.

Die Krisis in Serbien.

Das serbische Ministerium Gruitich, das an Stelle
des vom verstorbenen Dokitsch geleiteten getreten ist,
hat in der Nacht zum Montag sein Entlassungsgesuch
eingereicht, nachdem es seit wenigstens vierzehn
Tagen schon zu wiederholten Malen durch die Presse
hatte offiziell erklären lassen, daß in Serbien eine
Ministerkrise nicht existire.

König Milan ist der Einladung seines Sohnes
gefolgt und hat sich von Paris nach Belgrad begeben;
auch die Königin Natalie will dort in den nächsten
Tagen eintreffen. König Alexander ließ die Minister
Sonntag um Mitternacht zu sich entbieten und theilte
ihnen mit, er habe seinen Vater kommen lassen, weil
er sich selber in der schwierigen Lage nicht mehr zu-
rechtfinde. Gleichzeitig theilte er den Herren mit,
daß er dem Kommandanten der Belgrader Garnison
die „nothwendigen Anweisungen“ gegeben habe. Das
war deutlich und erinnert an die Szene des Staats-
streiches, die der junge König vor kaum einem Jahre
aufführte.

Man wird sich vergebens fragen, was denn eigent-
lich in Serbien vorgegangen sei, daß der König Alexan-
der sich nicht mehr zurechtfindet. Alexander hat übri-
gens das Entlassungsgesuch des Kabinetts ange-
nommen, aber die Lage ist dadurch nicht klarer ge-
worden, denn Gruitich hat die große Mehrheit der
Stupschina hinter sich. Diese ist allerdings am
Sonntag „auf Wunsch des Königs“ vertagt worden.
Das hervorstechendste Ereigniß ist natürlich die
Rückkehr Erzking Milans. Sie bedeutet zugleich einen
Rechtsbruch. Denn Milan ist wiederholt überreich-
lich abgefunden worden und hat sich aller seiner Rechte
als König und als Serbe begeben. Das ist in einem
besonderen Gesetz festgelegt worden. Nun behaupten

allerdings die Freunde des jungen Königs, jenes Gesetz
habe nur Gültigkeit für die Zeit der Minderjährigkeit
Alexanders gehabt und da dieselbe durch den Staats-
streich vom 13. April als beendet angesehen werden
muß, habe auch die gesetzliche Verbannung Milans
ihre Ende erreicht.

Alexander ist über die Schultern der Radikalen
auf den Thron gestiegen. Sein Erzleher Dokitsch
war ein Radikaler. Seit dem Tode desselben scheint
sich aber der junge König mit seinen politischen An-
hängern nicht gut haben stellen können. Er traute
ihnen offenbar nicht und war um seinen Thron be-
sorgt. Daher die Berufung seines Vaters, die erfolgt
ist, ohne daß die Minister darum wußten. Für König
Milan kommt die Sache wie gerufen. Paris ist ein
theures Pflaster, besonders für Erzkinge und ganz
besonders für solche, die leichtlebzig sind, wie es Milan
stets gewesen. Man kann 100 gegen Eins wetten,
daß seine Kasse erschöpft ist und daß er seine An-
wesenheit in Belgrad nicht in letzter Linie dazu be-
nutzen wird, um seinen Finanzen wieder aufzuhelfen.
Ob er auch seinem Sohne helfen wird und helfen
kann, muß dagegen stark bezweifelt werden; denn die
Radikalen bilden in Serbien eine nicht zu unter-
schätzende Macht und es kann leicht kommen, daß sie
sich der Dynastie Karageorgiewitsch erinnern, deren
Ansprüche auf den serbischen Thron bekanntlich noch
fortbestehen und deren Anhang im Lande in den letzten
Jahren nicht unerheblich gewachsen sein soll.

Die Radikalen wollen sich die drohenden Aender-
ungen nicht ohne Weiteres gefallen lassen. Das
Hauptkomitee ihrer Partei hat an alle Ortsausschüsse
des Landes die Aufforderung gerichtet, dahin zu wirken,
daß der in Aussicht genommene „Anschlag auf die
Verfassung und auf die Volkrechte die Radikalen
nicht undorbereitet und wehrlos vorfindet.“ Biel er-

wartet man noch von beiden Seiten von der Vermittel-
ung durch Pasitsch, der als Haupt der Partei gilt
und von seinem Petersburger Gesandtenposten am
Dienstag in Belgrad eintreffen sollte. Der junge
König soll entschlossen sein, wenn nöthig, einstweilen
die Verfassung außer Kraft zu setzen und eine Militär-
Diktatur einzuführen, d. h. dem Staatsstreich vom
13. April v. einen zweiten hinzuzufügen. Zwischen
beiden besteht nur der gewaltige Unterschied, daß da-
mals die große Mehrheit des Volkes hinter dem jungen
König stand und seine jugendmuthige That als eine
Erlösung empfand, während heute das Umgekehrte der
Fall ist.

Die Handlungsweise des Königs giebt Uebrigens
den Gerüchten neuen Anhalt, die den vorgeschrittenen
Radikalen antidynastische Bestrebungen nachsagten.
Ihre Absicht sollte dahin gehen, den Prinzen Arsen
Karageorgiewitsch, den jüngeren Bruder des Prinzen
Peter, auf den Thron zu erheben, da der letztere als
Schwiegersohn des Fürsten Nikolaus von Montenegro,
dem man keine Einmischung in die serbischen Angelegen-
heiten ermöglichen will, nicht in Frage kommen kann.
Ob die jetzige Lage ohne schwere innere Kämpfe, ohne
den Versuch wenigstens einer bewaffneten Erhebung,
überwunden werden kann, bleibt abzuwarten.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Wolff'sche Telegraph
verbreitet folgende halbamtliche Mittheilung: „Wie
wir vernehmen, hat Flügeladjutant Graf Moltke
gestern (22.) dem Fürsten Bismarck ein Aller-
höchstes Handschreiben übergeben, in welchem
Se. Maj. der Kaiser unter Uebersendung einer
Flasche alten Weins den Fürsten zur Rekonsvales-
cenz nach überstandener Influenza beglückwünscht.“

Die „Kreuz-Ztg.“ bemerkt hierzu: „Der Fürst hat den Brief mit dankbaren Worten erwidert und die Hoffnung ausgesprochen, seine Gesundheit möge ihm gestatten, Seiner Majestät seinen Dank bald persönlich auszusprechen.“ — Wie Professor Schwening, der am 21. in Wiesbaden eintraf, mittheilt, ist das Befinden des Fürsten Bismarck zur Zeit ausgezeichnet.

— Die Ausbildung der im October eingetroffenen Rekruten ist nun bereits soweit vorgeschritten, daß bei verschiedenen Regimentern die Vorstellungen schon begonnen haben. So fanden zum Beispiel am 19. ds. Mts. schon dergleichen Vorstellungen beim 1. Garde-Regiment zu Fuß statt, welchen Se. Majestät der Kaiser persönlich beizuhören. Dem Anschein nach werden, in Folge der zweijährigen Dienstzeit, erhöhte Anforderungen an die Rekruten gestellt werden. Dasselbe läßt sich daraus erkennen, daß die Rekruten nach ihrer vollendeten Ausbildung an Winter-Märschen teilnehmen.

— „Made in Germany.“ — Diese Waarenbezeichnung war noch vor wenigen Jahren völlig unbekannt. Um ihren Erzeugnissen in England leichteren Absatz zu sichern, verfaben die deutschen Fabrikanten die Waaren, die sie nach England sandten, mit englischen Bezeichnungen, so z. B. las man auf deutschen Waaren: „English made“ (In England gemacht), „London Manufacture“, „Nouveauté de Londres“, „Sheffield made“ u. s. w. Da wurde in England auf Andrängen dortiger Fabrikanten, welche die fremden Erzeugnisse zurückhalten wollten, und mit Hilfe englischer Politiker, die ihre schützamerikanischen Bestrebungen auf diesem Wege verwirklichten, mit Neujahr 1888 ein umfangreiches Handelsmarkenschutzgesetz eingeführt, wonach Waaren nicht englischer Herkunft, wenn sie mit irgend welchen englischen Bezeichnungen allgemeiner Art versehen waren, von den Zollbeamten nicht mehr eingelassen werden sollten. Dieses Gesetz wurde mit großer Strenge gehandhabt und hat schließlich dahingeführt, daß fast alle deutschen Ausfuhrwaaren nach England die Bezeichnung „Made in Germany“ tragen. Was die englischen Interessenten indessen beabsichtigt hatten, die Zurückdrängung der deutschen Erzeugnisse vom englischen Markt, erfolgte nicht. Vielmehr lernte man in England durch das Zeichen „Made in Germany“ die deutsche Waare erst kennen und schätzen, und es hat der Absatz vieler deutschen Erzeugnisse in England und seiner Kolonien seitdem erheblich zugenommen; nicht selten sind dadurch sogar direkte Beziehungen zwischen den deutschen Fabrikanten und dem fremden Händler angeknüpft worden, so daß der englische Zwischenhändler entbehrlich wurde. Jetzt ist in England allgemein anerkannt, daß die Bezeichnung „Made in Germany“ nicht mehr eine Entschuldigung, sondern eine Empfehlung ist und in den Vereinigten Staaten von Amerika haben grundsatzlose Fabrikanten bereits begonnen, ihren Erzeugnissen unberechtigt das Zeichen „Made in Germany“ zu geben, um ihnen den Charakter deutscher Herkunft zu verleihen! Sache der Reichsregierung wird es sein, zu erwägen, wie diesem Unfuge gesteuert werden kann, wenn die bestehenden Verträge dazu nicht ausreichen sollten.

— In echt polnischem Fanatismus schreibt der „Goniec Wielkopolski“: „Das Verlaufen polnischer Erde an Fremde und besonders der Verkauf polnischer Rittergüter an die deutsche Ansiedelungskommission bedeckt mit Schande jeden Polen, der insolge Leichtsinns, aus Verschwendungssucht oder schändlichen Gewinnes halber das ihm gehörende Stück polnischer Erde verkauft. Pflicht eines jeden rechtlichen Polen ist es, einen solchen Abtrünnigen zu strafen. Dabei muß mit der größten Energie vorgegangen werden, dann wird auch die Strafe abschreckend wirken. Kein Pole und keine Polin darf einem solchen Abtrünnigen die Hand reichen; er muß schon zu Lebzeiten todt sein, d. h. aus der polnischen Gesellschaft ausgestoßen werden. Möge Verachtung und Fluch seiner Landsleute ihn verfolgen auch nach dem Tode. Möge er keinen Begräbnisplatz in der von ihm verschmähten Erde erhalten!“ Dazu bemerkt die ultramontane „Schles. Volksztg.“: „Ein solcher in den Mantel des Patriotismus gehüllter heidnischer Haß, selbst über den Tod hinaus, ist geradezu grauenhaft.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— E i b e n s t o d. Bei dem hiesigen Kgl. Amtsgerichte sind im Jahre 1893 anhängig geworden: 36 (26) Säbnesachen, 432 (409) Wahnsachen, 475 (535) gewöhnliche und 79 (51) Wechselprozesse, 4 (—) Aufgebotsachen, 10 (9) einseitige Verfügungen und Arreste, 8 (7) Zwangsversteigerungen von Grundstücken, 100 (110) sonstige Zwangsvollstreckungssachen (außer den bei dem Gerichtsvollzieher angebrachten), 2 (2) Konturfe, 119 (195) Forststrügesachen, 61 (32) Privatklagesachen wegen Verleidigungen und Körperverletzungen, 47 (78) Anträge auf Strafbefehle, 100 (95) Anklagesachen wegen Vergehen, 51 (63) wegen Uebertretungen. Urtheile sind erlassen worden in Zivilsachen 358 (326), in Strafsachen 165 (165), Zahlungsbeehle 408 (511), Strafbefehle 166 (269). Die in Klammern beigefügten Ziffern sind die entsprechenden für das Geschäftsjahr 1892. Auffallend zurückgegangen sind gegen das Vorjahr die Forststraf-

sachen, auf nahezu das Doppelte gestiegen sind die Privatklagesachen, die sonstigen Strafsachen sind sich gleich geblieben. Bemerkenswerth ist der Rückgang der gewöhnlichen Zivilprozesse und das Steigen der Wechselprozesse, beides offenbar eine Folge des Darniederliegens der Industrie im Gerichtsbezirke. Einträge ins Grundbuch sind erfolgt 1682 (1168), ins Handelsregister 39 (39), ins Musterbuchregister 7 (16), Todesanzeigen sind eingegangen 120 (120), Erbschaften sind getheilt worden 114 (104), Vermundschäften sind neu angelegt worden 139 (150), Testamente sind errichtet worden 26 (28). Das Steigen der Grundbuchsachen ist die Folge der vielen Brände in Eibensrod.

— Dresden. Graf v. Könneritz, sowie 28 Mitglieder der Ersten Kammer haben bei derselben im Hinblick auf die Finanzlage des Landes folgenden Antrag eingebracht: 1) die königliche Staatsregierung zu ersuchen, unproduktive Bauten möglichst zu beschränken, bei allen Bauten, namentlich aber bei denjenigen im Eisenbahnbau, die durch Vermehrung des Betriebes und im Interesse des Verkehrs nöthigen baulichen Herstellungen einfacher als bisher, sowie ohne Befriedigung zu großer Ansprüche des reisenden Publikums zu bewirken, auch darauf bedacht zu sein, daß bei den bereits bewilligten Bauten aller Art Ueberschreitungen möglichst vermieden werden; 2) auch die hohe Zweite Kammer um Beitritt zu diesem Beschlusse zu ersuchen. Die Beweggründe zu dem Antrage sind folgende: „Im Hinblick auf die Finanzlage des Landes und auf die finanziellen Beziehungen desselben zum Reiche ist für die nächste Zukunft eine möglichste Sparfameit in unproduktiven Ausgaben zu erstreben; vortehender Antrag soll daher keineswegs einen Vorwurf gegen die königliche Staatsregierung aussprechen. Derselbe bezweckt lediglich durch einen zu erhoffenden Beschluß beider Kammern der königlichen Staatsregierung eine Handhabe zu gewähren, zu weit gehende Ansprüche aller Art an die Bauhätigkeit des Staates einzudämmen.“

— Falkenstein, 21. Jan. Der anhaltend stotte Geschäftsgang in der Schiffenstickerie ermutigt unsere Fabrikanten und Stickermaschinenbesitzer zu weiteren Unternehmungen. Erst vor wenigen Tagen hat die wohltrenommirte Firma E. Schmalz u. Söhne die H. G. Eckstein'sche Stickerie hier käuflich erworben. Die in derselben stehenden Handmaschinen werden abgebrochen, um Platz zur Aufstellung von 24 neuen Schiffenmaschinen zu machen. Die genannte Firma hat im Laufe der Jahre sämtliche Handmaschinen verkauft bez. vertauscht und beschäftigt gegenwärtig theils hier, theils in Kobewitz 39 Schiffenmaschinen. Auch eine andere hiesige Firma läßt in Hammerbrück Schiffenmaschinen aufstellen. Es ist nur zu hoffen, daß der Geschäftsgang in dieser Branche ein immer günstiger bleiben möge, damit diese neuen Unternehmungen, welche beträchtliche Kapitalien erfordern, auch für längere Zeit lohnend sind.

— Falkenstein, 22. Januar. Beim Begräbnisläuten zersprang gestern hier selbst die große Glocke. Der Schaden ist dermaßen, daß die Glocke außer Gebrauch gesetzt werden muß. Das hiesige prachtvolle Glockengeläute ist seit 1868 in Benutzung.

— Kirchberg. Dem Major der hiesigen Schützen-gesellschaft, Hrn. Richard Schaufuß, hat das Offiziercorps derselben aus Anlaß seiner am Sonntag, den 14. Jan. begangenen silbernen Hochzeit neben einer schön in Buchdruck ausgeführten Denkschrift, sowie einem Tafelaussatz eine Stiftung von 1000 M. zu beliebiger Verwendung überreicht, worauf Letzterer eine namhafte Summe als Schießhausfonds übergab. Hr. Schaufuß hat ferner aus gleichem Anlaß den hiesigen Wohltätigkeitsinstituten reichliche Geldgeschenke zutommen und unter die Armen unserer Stadt zwei Lowry Kohlen zur Vertheilung bringen lassen.

— Untersachsenberg. Die diesjährige große Geflügelauktion mit Prämierung und Verloosung findet, wie auch aus der Anzeige in vorliegender Nummer ersichtlich ist, am 4. und 5. Februar statt. Die Ausstellungslokalitäten befinden sich im Gasthose zur Linde, sind groß und hell und bestens zu erwähntem Zwecke geeignet. Zur Ausstellung werden alle Geflügelarten und Geräthchaften zur Geflügelzucht zugelassen. Die Anmeldungen sind an Herrn Heinrich Körner, Untersachsenberg, bis spätestens den 30. Januar zu richten. Die Thiere müssen gesund und nach Rasse, Farbe, Preis u. s. w. genau bezeichnet sein. Die Rücksendungen der Bahnsendungen erfolgen kostenlos. Mit der Ausstellung ist eine Prämierung und eine Verloosung verbunden, welche letztere am 5. Februar unter behördlicher Aufsicht öffentlich stattfindet.

— Dem Gutbesitzer Walthar in Kleinfriesen wurde in jüngster Zeit von zwei unbekanntem Männern „gut nachgemachtes Papiergeld“ gegen echtes Geld angeboten, ohne daß er auf dieses „Geschäft“ einging. Am vorigen Montag erhielt er ein Paket in Zigarrenlistenformat, welches mit 200 M. Nachnahme belastet war. Er verweigerte dessen Annahme. Alsdann stellte sich heraus, daß der angebliche Absender, Ulrich in der Ostvorstadt in Plauen, nicht vorhanden ist. Aus diesem Grunde wurde das Paket der kaiserl. Oberpostdirektion zu Leipzig zum Offnen zugesandt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

25. Januar. (Schluß des Vorherigen.)
Am 25. Januar 1769 ist der größte Lyriker der Schotten, der Volksdichter Robert Burns, geboren. Er gehört zu den großen Poeten, welche die Widrigkeiten und Kümernisse des täglichen Lebens, der unablässige Kampf um das tägliche Brod und die Noth zum wirklichen Dichter gemacht haben, aber auch zu jenen hoch beanlagten Naturen, die ihre ganzen Fähigkeiten in Folge eigener Schuld nicht voll zur Geltung zu bringen vermochten. Burns ganzes Leben ist eine Kette von sehr geschlagenen Unternehmungen; von Hause aus arm, brachte er es schließlich zum Gutsdächter, hatte aber auch mit der Landwirtschaft kein Glück und er endete zuletzt als Steuerausheber mit 70 Pfund Sterling (14.0 M.) Gehalt. Ein Jahr lang ist er in Edinburgh sehr geehrt worden, er verscherte sich jedoch durch seine Reizung zum Trunke das Wohlwollen besserer Kreise. Als vollständiger Lyriker sieht Burns unerreicht da; seine Lieder und Gedichte, unmittelbare Ergüsse des Augenblicks, spiegeln Schmerz und Freude, Hoffen und Sehnen des menschlichen Herzens so unverfälscht wieder, daß sie, so ausgesprochen nationalschottisch sie auch sonst sein mögen, ihre allgemeine menschliche Bedeutung stets bewahren werden. Besonders berühmt sind seine Liebeslieder und humoristischen Gedichte.

26. Januar.
Am 26. Januar 1882 brach das sogenannte große Ministerium Gambetta in Frankreich zusammen. Die auf dieses Ministerium gesetzten Hoffnungen und Erwartungen erfüllten sich in keiner Weise und so kam es, daß dieses mit der Aufmerksamkeit ganz Europas beobachtete Cabinet eine noch kürzere Dauer hatte, als selbst in unserer Zeit die französischen Ministerien zu haben pflegen. Bereits nach 2 1/2 Monaten war die Gambetta'sche Herrlichkeit zu Ende, wie man damals meinte, wohl nur vorläufig; in Wirklichkeit wäre Gambetta trotzdem noch der Mann der Zukunft geblieben, wenn er nicht bald nachher plötzlich gestorben wäre. Sein Ministerium fiel am genannten Tage über eine Frage, die nicht sonderlich gefährlich ausah, von der aber die französischen Berufsparlamentarier sofort erkannten, daß sie eine entscheidende Nachtfrage werden müsse, nämlich das sogenannte Votum d'urgence. Durch diese neue Wahlrichtung erstrebte Gambetta den Präsidentensstuhl Frankreichs; aber noch war seine Zeit nicht gekommen, die Vorlage wurde von der Kammer abgelehnt und Gambetta mußte zurücktreten.

Das verschwundene Postpaket.

Eine Weihnachtsgeschichte aus dem Postleben v. Th. Schmidt (Fortsetzung und Schluß.)

„Gernach, Bursche! Dir wollen wir heute ein für alle Mal das Handwerk legen“, sagte ruhig der Förster. „Angesagt! Den Bod trägt Du mir in die Försterei!“

Der Wilderer rührte sich nicht. Wie ein Tiger, zum Sprunge bereit, sein Opfer nicht aus den Augen verliert, so ruhte auch sein haßerfüllter Blick auf dem Förster. „Und wenn ich nun nicht will, wer kann mich zwingen, Euch zu gehorchen“, sagte er und kreuzte gemächlich die Hände über der Brust.

„Ich werde Dich zwingen, Bursche“, rief Traut erbittert über den Widerstand. „Ich habe auch wegen einer anderen Sache noch ein Wörtchen mit Dir zu reden, da werde ich mir diese Gelegenheit nicht entgehen lassen.“

„So zwingt mich! Schießt nur, feige Memme? Hätte ich die Büchse in der Hand und Ihr ständet so vor mir, bei Gott, Ihr läget in der nächsten Minute mit einer Kugel im Leibe zu meinen Füßen.“

„Eiender, das glaube ich Dir! Ein Ehrabschneider und Räuber bist Du bereits geworden, da ist der Schritt zum Mörder leicht gethan. Gesteh, Schurke — Du warst es, der dem alten Manne das Werthstück auf dem Bahnhose stahl. Leugne nicht, Dein verruchter Plan ist zur Stunde bereits entdeckt, sowie Du die Stadt betrittst, wirst Du verhaftet.“

Diese Worte machten den finsternen Gesellen einen Moment stutzig, dann lachte er roh. „Haha! Wer hat Euch diesen Unsinn vorgeschwatzt, Mann?“

„Lache nur, nachher lache ich auch“, sagte Traut, der wohl merkte, daß Pfeils Lachen dessen Erschrecken nur schlecht verdeckte. „Jetzt höre mein letztes Wort: Ich zähle bis zehn, machst Du während dem keine Anstalt, meinen Befehl betreffs des Rebhocks auszuführen, oder widersetzest Du Dich einer Arretirung, so schließe ich Dich, so wahr ich Traut heiße, wie einen tollen Hund über den Haufen.“

Eine dunkle Röthe stieg nach diesen Worten in Pfeils Gesicht, und die Adern an seiner Stirn schwellen zusehends an. Ruhig zählte indes der Förster, doch als er bis neun gezählt, duckte Pfeil sich plötzlich und sprang mit der Behendigkeit einer Kage auf seinen Gegner ein; in demselben Moment trachte ein Schuß und eine Kugel schlug klatschend in einen Baum — der Wilderer war sonach unversehrt geblieben, ja es war ihm sogar geglückt, den Lauf der Büchse des Försters zu ergreifen. Indem er nun diesen mit der linken Hand seitwärts von sich abdrückte, so daß Traut, wollte er nicht ins Blaue schießen, seinen zweiten Lauf nicht abfeuern konnte, suchte er seinem Gegner das Messer in die Brust zu stoßen. Die Situation war für den Förster eine äußerst gefährliche, und nur seiner Kraft und Gewandtheit hatte er es zu verdanken, daß ihm nicht schon längst des Wilderers Messer in der Brust stak. Es galt nun einen Kampf auf Leben und Tod. Jeder der Kämpfenden spannte seine Muskeln aufs äußerste an, um den Anderen zu vernichten. Mehrere Minuten währte bereits dies Ringen, da plötzlich strauchelte der Wilderer über eine Baumwurzel, und in demselben Augenblicke erlud sich des Försters Büchse. Diesmal hatte die Kugel ihr Ziel getroffen — mit durchschossener Brust taumelte der Wilderer zurück und sein verzerrtes Gesicht bedeckte Todesblässe. Traut schloßpe in jenen Moment Luft, und dann, als er seinen

Tobf
Gefü
dem
um,
brin
zeug
waren
V
dies
durch
dunk
nen
Toter
einer
Gegen
fallen
Ruf
Blick
zu
beiden
murme
zu
achten,
Büchse,
dabon,
Medika
dem
Minute
ruf
einige
über
hochgeh
bärtiger
Frau
sitzen
batten
und
in
Fremde
wandelt
sich
hilf
schlepp
Tra
nie
Herr
vermut
Gegen
Sicherh
konnte,
Förster
696
D
Jetzt
licher
es,
Paket
stand
Wäl
die
Blick
Lust
Sag,
unglück
„De
Kofel,
Auch
Traut,
rettet,
Ihnen
Leib
dafür
Sie
fragte
Da
dabon
der
von
genau
Der
in
mit
und
Einhun
„Der
Reiners
bewies,
der
Recht,
rettet,
haben,
Schuld,
kann
welche
Wittag
Tortleh
in
nicht
sich
mit
Wachme

Tobfeind wehrlos daliegen sah, zog ein verschöndertes Gefühl durch seine Seele. Rasch beugte er sich zu dem Manne, der ihn glühend gehaßt hatte, nieder, um, wenn er noch zu retten war, ihm Hilfe zu bringen. Ein Blick in die Augen des Wilderers überzeugte ihn indes, daß hier alle Mittel vergebens waren — Pfeil hauchte soeben seine Seele aus.

Beim Ringen mit dem Wilderer hatte Traut diesem den Rock vor der Brust zerrissen, aus der durch den Riß entstandenen Oeffnung war dann ein dunkler Gegenstand in der Größe eines kleinen, dünnen Buches gefallen, der einige Schritte von dem Toten im Sancee lag. Theils aus Neugierde, theils einer inneren Eingebung folgend, hob Traut den Gegenstand auf und ließ das Licht des Mondes darauf fallen. In demselben Augenblicke entsuhr auch ein Ruf der Ueberraschung seinem Munde, und seine Blicke schienen einen kleinen weißen bedruckten Zettel zu verschlingen. „Berlin . . . 696“ — um diese beiden Worte, welche er unwillkürlich vor sich hin murmelte, schienen sich seine Gedanken ausschließlich zu drehen. Ohne weiter auf seine Umgebung zu achten, griff er in der nächsten Minute nach seiner Büchse, warf sich dieselbe über die Schulter und eilte davon, als gälte es einem Todtkranken das rettende Medicament zu bringen. Schweißtiefend, mit fliegendem Athem erreichte er die Stadt und nach wenigen Minuten das Haus der Geliebten. Mit einem Jubelruf stürmte er ins Zimmer, wo indeß sein Blick auf einige seltsame Gruppen fiel, die ihn aufs höchste überraschten. Rosel kniete mit bleichem Antlitz und hochgehobenen Händen vor einem uniformirten großen, bärtigen Mann mit martialischen Zügen, während Frau Reiners ihren auf einen Stuhl wie gebrochen sitzenden Mann umschlungen hielt. Die beiden Kinder hatten sich hinter den großen Lederstuhl verkrochen und schauten mit ängstlichen Blicken und Thränen in den Augen hinter denselben hervor auf den Fremden. Nach dem plötzlichen Eintritt Trauts verwandelte sich die Scene eben so plötzlich. Rosel erhob sich schnell und eilte auf den Geliebten zu: „Franz, hilf . . . rette! Vater will man ins Gefängniß schleppen!“ rief das geängstigte Mädchen.

Traut trat ruhig einen Schritt vor. „Das wird nie geschehen!“ sagte er ernst und bewegt. „Hier Herr Wachtmeister ist das, was Sie in diesem Hause vermuthlich suchen“, damit zog er den gefundenen Gegenstand aus der Manteltasche und hielt ihn dem Sicherheitsbeamten hin. Doch ehe ihn dieser ergreifen konnte, hatte ihn bereits eine andere Hand hastig dem Förster entrisen. „Das ist's . . . das ist's! Nummer 696 — Berlin — 290 Gramm . . . Alles richtig! O Gott, Du bist gerecht, denn Du hast Dich meiner in der schwersten Stunde meines Lebens erbarmt! Jetzt bin ich wieder in den Augen Anderer ein ehrlicher Mann“, so rief der Alte — denn dieser war es, der, beim Anblick des Zettels auf dem kleinen Packet in die Höhe schnellend, gierig nach dem Gegenstand gegriffen hatte.

Während der Alte jene Worte gesprochen, waren die Anwesenden dicht an ihn herangetreten und Aller Blicke ruhten mit Spannung auf dem kleinen Packet. Rosel schmiegte sich an den von dem angestregten Lauf noch immer nach Athem ringenden Geliebten. „Sag, Franz, ist's denn wirklich wahr, ist dies das unglückselige Packet?“

„Dein Vater wird es wohl am besten kennen, Rosel, da sieh wie sein Antlitz vor Freude leuchtet.“

Auch Frau Reiners drängte sich jetzt lebhaft an Traut. „Sie haben meinem Mann das Leben gerettet, Traut, das werde ich nie vergessen! Nur Ihnen habe ich es zu verdanken, daß er sich sein Leib anthat. Ins Gefängniß wäre er nicht gegangen, dafür kenne ich ihn. Nun sagen Sie bloß, wo fanden Sie dies verwünschte Packet, wer war der Dieb?“ fragte die kleine dicke Frau mit gespannten Mienen.

„Das müßten Sie eigentlich schon errathen haben, da ich früher schon seinen Namen nannte. Doch davon später! Vorläufig habe ich noch Einiges in der Stadt zu besorgen. — Laßt sehen, Vater, wieviel von dem Gelde noch vorhanden. Das muß sogleich genau festgestellt werden.“

Der alte Mann hatte bereits die Wackstuchdecke, in welche der Inhalt des Packets eingeschlagen war, mit zitternden Händen entfernt, jetzt trat er zur Lampe und zählte. Die Kassenscheine waren bis auf einen Einhundert-Markschein noch vollzählig vorhanden. „Der Fehlende soll bald ersetzt werden!“ meinte Reiners und ein freudiges Aufleuchten seiner Augen bewies, daß seine Erwartungen betreffs der Summe der Banknoten übertroffen waren. „Meine Frau hat Recht, Traut, Ihr habt mir wirklich das Leben gerettet, denn den Schimpf, im Gefängniß gefesselt zu haben, hätte ich nicht überlebt. Ich bin in Eurer Schuld, vergeb, daß ich Euch kränkte. — Nach Neujahr könnt Ihr Euer Nest bauen“, wandte er sich an Rosel, welche bei diesen Worten sittsam erröthete. „Deute Mittag hat mir der Rentier Braun, von dem ich ein Tortlein bekomme, gesagt, daß ich dasselbe jeden Tag in Empfang nehmen könnte. Obgleich er sich anfangs nicht auf das Perleihen einlassen wollte, so hat er sich doch nicht lange besonnen, als mir das Unglück mit dem Wirtspackete passirte. — Ihr seht, Herr Wachtmeister, Euer Richter dürfte der Einzige sein,

der an meiner Ehrlichkeit zweifelt. — Wie ist es Euch nur gelungen, Traut, dem Schurken das Geld wieder abzunehmen?“

„Die Einen nennen es Zufall, die Anderen das Walten Gottes. Ich glaube, hier trifft beides zu“, antwortete Traut ernst. „Pfeil, unser Aller Feind, ist nicht mehr! Beim Ringen mit mir dort oben im Gebirge, wo er wilderte und mir nach dem Leben trachtete, entlud sich meine Büchse, die er mir entreißen wollte. Als er dann zu Tode getroffen auf der Erde niedersank, da entfiel seinem Rocke, aus einem Riß in demselben, dieses Packet, daß er, zwischen Stoff und Futter festgenäht, stets bei sich getragen hat. Das ist in kurzen Worten der Hergang. Ich glaube, Herr Wachtmeister, daß Sie jetzt wohl keine Veranlassung mehr finden dürften, den Befehl Ihres Vorgesetzten auszuführen.“

„Gewiß nicht!“ antwortete der bislang in stummer Bewunderung dagestandene Beamte. „Freue mich riesig, daß es so gekommen. Habe gleich zu meinem Kameraden gesagt: Das ist Unsinn! Bin 20 Jahre Gensdarm, da lernt man auch ein wenig die Menschen kennen. Na, nichts für ungut, muß Befehle ausführen. Ist nicht immer leicht, manchmal geh't einem ans Herz — man ist doch auch ein Mensch, der Blut und kein Eßig in den Adern hat. Bin Ihnen, Herr Förster, noch extra zu Dank verpflichtet, daß Sie die Geschichte mit einem Schlag aus der Welt schafften. Kann jetzt auch noch eine Stunde mit meinen Kindern zusammen den heiligen Christabend feiern. Sie thäten mir einen großen Gefallen, wenn Sie mit zum Richter kommen wollten, dann habe ich gleich 'nen Zeugen“, schloß der robuste Wachtmeister.

Der Förster erklärte sich zum Mitgehen bereit, und Beide verließen bald das Haus. — Der Richter hörte mit wachsendem Erstaunen den Bericht des Försters an. „Ich freue mich, daß Sie noch rechtzeitig im Hause Ihres demnächstigen Schwiegervaters erschienen und dadurch die Sache eine andere Wendung gaben. Ich wäre untröstlich gewesen, hätte der alte Mann bei seiner Verhaftung sich ein Leids angethan. Hoffentlich wird ihm dies zur Lehre dienen, nie wieder die Wahrheit zu verschweigen“, sagte der Jurist, als Traut ihn verließ. Auch auf dem Postamente, wo Traut das Geld abgelieferte, war man über den Verlauf der Affaire aufs höchste erfreut. „Endlich“, so meinte der Postdirektor, „kann ich mal wieder ruhig in der Nacht schlafen. Wegen der fehlenden einhundert Mark braucht Reiners sich keine Sorge zu machen. Unter uns gesagt, Herr Förster, habe ich die Absicht, den Betrag aus meiner Tasche beizulegen. Lassen Sie das aber nicht den Alten wissen. Möchte ihm erst noch einmal gehörig den Text lesen, wegen seiner unwarren Angaben, hat mir manche böse Stunde bereitet. Ganz ohne Rüge darf er nicht davon kommen.“

Traut lächelte über die Drohungen des Postdirektors, wußte er doch, daß der liebenswürdige Herr „das Textlesen“ gar nicht recht verstand. —

Nun waren die nothwendigen Meldungen erstattet, und Traut konnte wieder in den trauten Kreis der glücklichen Menschen zurückkehren. Bevor er dies that, war er jedoch noch an verschiedenen Stellen in der Stadt eingelehrt, er wollte heute noch einmal mit seinem Erscheinen überraschen; das war ihm denn auch vollständig geglikt! Als Beweis hierfür muß ich den freundlichen Leser schon bitten, mit mir einige Straßen der guten Stadt X. zu durchwandern bis vor's Thor, wo ein kleines nettes Häuschen steht, in dem in diesem Augenblicke sechs Personen einen großen Christbaum umstehen, während ringsumher im Zimmer auf den Stühlen und dem Sopha das Christkindchen seine Gaben niedergelegt hat.

„Nein, Traut,“ wendet sich der alte Mann, an dessen Armen je ein jubelndes Kind hängt, an den Jüngeren, „das hätte ich mir vor einer Stunde nicht träumen lassen, daß wir heute noch um den Christbaum stehen und uns an seiner Pracht erfreuen würden. Und wem danken wir das Alles? Ihnen, nur Ihnen. Wenn ich bedente . . .“

„Aber, Vater, so hört doch endlich auf, Ihr beschämt mich ja. Das Alles habe ich ja schon von Rosel und unserer guten Mutter so häufig diesen Abend gehört, daß es mir fast Leid thut, Euch die Freude bereiten zu haben. Ich that ja erstens nur meine Pflicht als Beamter und zweitens meine Schuldigkeit als glücklicher Bräutigam Eurer Rosel. Hoffentlich schmäden wir im nächsten Jahre unsern Christbaum selber — dieser hier aus dem Kaufladen ist doch immer nur ein Rothbeiß.“

Im eifrigen Gespräch saßen die vier glücklichen Menschen bis Mitternacht noch zusammen. Gustel und Fritz schliefen schon einige Stunden; jeres hatte ein Stück der Geschenke im Arm: Gustel eine Puppe und Fritz ein hölzernes Pferd, und ihre blühend rothen Wangen und der glückselige Ausdruck in den Zügen deutete an, wovon sie träumten. Dann hob die große Kastenuhr die zwölfte Stunde aus, und in demselben Augenblicke ertönte vom Thurm aus der Stadt her die Melodie: „Stille Nacht, heilige Nacht! . . .“

Stumm faltete der alte Mann im Lehnstuhl seine Hände und ein inniges Dankgebet stieg aus seinem Herzen zum Herrn der Heerschaaren. Draußen auf

der Straße aber zog der Nachwächter vorüber und sang, einem alten Brauche gemäß:

O Du fröhliche!
O Du selige!
Gnadenbringende Weihnachtszeit.
Welt war verloren —
Christ ward geboren.
Freue, freue Dich!
O Christenheit!

Bermischte Nachrichten.

— O stern fällt dieses Jahr auf den 25. März, was sich erst wieder in den nächsten Jahrhunderten zutragen wird, im Jahre 1951, 2035, 2046, 2057, 2103, 2114, 2125, 2198 u. Nach den Beschlüssen des Konzilliums von Nicäa darf das Osterfest allerfrühestens am 22. März gefeiert werden, was geschieht, wenn der Vollmond am 21. März eintritt und dieser Tag ein Samstag ist. Solches geschah in den Jahren 1693, 1716, 1818 und wird 1970, 2076 und 2144 sich wiederholen.

— Eine Ueberschreitung der Grenze des Züchtigungsrechtes ließ sich der Elementarlehrer Grig in Rudoltowiz zu Schulden kommen. Es war ihm mitgetheilt worden, daß ein Schulknabe, wie er selbst eingestanden, 20 Mk. gestohlen und auf dem Felde versteckt habe. Infolgedessen glaubte Grig in der nächsten Religionsstunde den Knaben zur Verantwortung ziehen zu müssen. Der Knabe leugnete jedoch, den Diebstahl begangen zu haben, und er sagte damit thatsächlich nur die volle Wahrheit. Da drohte ihm der Lehrer, daß er ihn so lange schlagen werde, bis er ein Geständniß ablege, und ver setzte ihm 36 Stockschläge auf das Gesäß, sodas der Knabe infolge der davongetragenen Verletzungen nicht mehr sitzen konnte. Hierin erblickte die Strafkammer beim Amtegericht zu Plesch eine Ueberschreitung der Grenze des Züchtigungsrechtes, und sie verurtheilte am 22. September v. J. Grig wegen versuchten Vergehens im Amte aus § 339 in Idealkonkurrenz mit einem vollendeten Vergehen aus § 340 des Str.-G.-B. zu 40 Tagen Gefängniß, weil die Schulzucht niemals bis zu Mißhandlungen, welche die Gesundheit gefährden, ausgedehnt werden dürfe.

— Das erste Panzerschiff. Ein englischer Seelapitän, Mr. Binden, wies jüngst in einem Vortrage in der Londoner Archäologischen Gesellschaft nach, daß schon 1530 ein Panzerschiff auf dem Meere schwamm. Es war dies die „Santa Anna“ des spanischen Geschwaders, das Karl V. nach Tunis schickte. Die „Santa Anna“, die in Nizza gebaut wurde, war stark armirt und zählte 300 Mann Besatzung; ihr Panzer bestand aus Bleiplatten, die mit langen Bronzenägeln in der Schiffswand befestigt waren. Mr. Binden theilte mit, daß sich ein Frescobild jenes Panzerschiffes in einem römischen Palast befindet.

— Lebende Hasen auf der Fahrt nach Dänemark. Am Sonnabend trafen, sorgfältig in Kisten untergebracht und mit Futter reichlich versehen, 50 Hasen per Bahn auf dem Altonaer Bahnhof ein. Die Thiere sind in Schlesien gefangen worden, um nach Dänemark gebracht zu werden. Dort sollen sie freigelassen werden, um durch Wald und Flur zu schweifen. Jeder Hase kommt den Empfangern, ausnahmslos Vestigern großer Jagden, auf 20 Mark zu stehen. Es sind noch umfangreichere Sendungen von Hasen aus Schlesien zu erwarten.

— Zu einem reichen, amerikanischen Landmann kam ein Freund. Er wurde freundlich in dem stattlichen Hause aufgenommen. Der Landmann zeigte mit Stolz sein schönes Haus, zeigte die Gärten, die Felder, die dazu gehörten, und sagte: „Das Alles, Alles verrante ich meinem Fleiß.“ Der Landmann führte den Gast auf eine kleine Anhöhe und zeigte in das Thal hinab, wo Haus an Haus sich reihte, eine stattliche Niederlassung sich dem Blicke bot: „Auch das ist die Frucht meines Fleißes und meiner Mühe“, sagte der Landmann. „Bemühet das Feuer meine Wohnung hier oben, so habe ich dort sichere Unterkunft. Das Alles ist mein. Ich habe gesorgt und gearbeitet. Sie müssen selber sagen, ich habe viel.“ — Der Freund schwieg eine Weile. Dann deutete er mit dem Finger gen Himmel und fragte ernst: „Und was haben Sie dort oben?“ — Keine Antwort erfolgte. So geht es Tausenden. Sie sorgen mit ängstlicher Mühe, daß sie hier unten bequeme Unterkunft haben, aber sich dort oben einen Platz zu sichern, vergessen sie.

— Helm ab zum Gebet. Man schreibt aus Thüringen: Bei Gelegenheit einer Felddienstäbung stellte der Kommandeur eines Thüringischen Regiments an einen erst vor Kurzem in das Regiment versetzten Lieutenant verschiedene examinatorische Fragen, u. A. auch die: „Was würden Sie thun, wenn im Gefecht von links und rechts feindliche Infanterie auf Sie und Ihre Truppe zukäme, von vorn aber feindliche Artillerie und von hinten feindliche Kavallerie heranstürmte?“ Der junge Offizier antwortete nach einigem Zögern fast im Kommandotone: „Stillgestanden! — Gewehr ab! — Helm ab zum Gebet!“ Der Oberst soll im hohen Grade frappirt von dieser Antwort gewesen sein; er wandte sich darauf stumm, aber befriedigt nickend, von dem jungen Offizier ab.

— Warum in die Ferne schweifen? „Haben Sie schon gehört, die Käthe von Fleischers ist Braut und heirathet nach Amerika hinüber!“ — „Was Sie sagen! Wen denn?“ — „Einen Herrn Meier!“ — „Einen Herrn Meier? Und deshalb geht sie nach Amerika? den hätte sie hier doch auch haben können!“

— Schmeichelhaft. Ach, mein Fräulein, glauben Sie mir, Sie sind die Schönste auf dem ganzen Ball.“ — „Sie Schmeichler.“ — „Ohne Spaß! (vertraulich:) Sehen Sie sich nur einmal um, es ist ja gar nichts Bescheidtes da.“

— Erster Gedanke. Arzt: „Gnädige Frau, ich habe Ihrem Mann anempfohlen, daß er einstweilen nicht so viel rauchen soll!“ Frau (dankbar): „Ach, Herr Doktor, Sie haben gewiß gesehen, daß ich soeben neue Vorhänge aufgemacht habe!“

— Eine neugierige Ballmutter. „Fühlen

Sie sich in Ihrem Junggesellenstande nicht manchmal recht unglücklich, Herr Assessor?“ — „O ja! Dann gehe ich immer zu meinen verheiratheten, Freunden und sehe stets wieder ein, daß es Leute giebt, denen es noch schlechter geht wie mir!“

— Zurückgegeben. Gnädige Frau: „Johann wie ich bemerkt habe, ist seit einiger Zeit Ihre Nase von einer auffallenden Röthe.“ — Diener: „Ah, da können gnädige Frau beruhigt sein, von der Schminke nehme ich nicht!“

Ca. 1500 Stück Ball-Seidenstoffe — ab eigener Fabrik — v. 75 Pf. bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. bis 18.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.). **Seid. Waschen-Atlasse 75 Pf.** per Meter. Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hof.) Zürich.

Mittheilungen des Königl. Landesamts Eibenshock
vom 17. bis mit 23. Januar 1894.

Aufgebote: 2) Der Maschinenflicker Gustav Albin Busch hier mit der Stickerin Julia Ida Horbach hier.

Eheschließungen: Vacat.
Geburtsfälle: 21) Fritz Hermann, S. des Kaufmanns Emil Hermann Fischer hier. 22) Mag. Hermann, S. des Deconomiegehilfen Ernst Julius Bunt hier. 23) Marie Magdalene, T. des Maschinenflickers Ernst Horbach hier. 24) Hermann Willy, S. des Maschinenflickers Friedrich Hermann Kuerstwald hier.

Sterbefälle: 13) Carl Friedrich Bonik, Handelsmann aus Riebergwösch, 66 J. 1 T. 14) Gertrud Elise, T. des Maschinenflickers Gustav Louis Reifel hier, 27 T. 15) Johannes Gottfried, S. des Deconomiegehilfen Franz Gustav Heymann hier, 5 M. 27 T. 16) Anna Marie, T. des Maschinenflickers Gustav Adolf Göbler hier, 4 M. 14 T. 17) Alfred Erwin, S. des Agenten Gustav Ernst Wagner hier, 4 M. 22 T. 18) Gustav Hermann, auferhebel. S. des Dienstmädchens Rosalie Rohm hier, 2 M. 8 T. 19) Fritz Rudolf, S. des Maschinenflickers Albert Emil Riebner hier, 1 M. 23 T.

In **Untersachsenberg (Station Klingenthal)** findet die
3. Geflügelausstellung
mit **Prämierung** und **Verloosung** am **4. und 5. Februar** a. c. statt.
Anmeldungen werden bis zum **30. Januar** erbeten.
Der **Geflügelzüchter-Verein Untersachsenberg u. Umg.**

Stadt Dresden.
Donnerstag, d. 25. des. Mt.:
Schweineschlachten.
Um gütigen Besuch bittet
C. Schubert.
Von 9 Uhr an **Wurkfleisch.**

Stadt Dresden.
Zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät **Kaiser Wilhelm II.** findet von **Abends 7/8 Uhr** an
Bratwurst-Schmaus
statt und ladet höflichst ein
C. Schubert.

Hubert Ullrich's
Kräuter-Wein,
vortrefflich wirkend bei allen **Magen-, Hals- und Hämorrhoidal-leiden**, bei **Blutmangel** und **Entkräftigung.**
Ein vielfach erprobtes Mittel, was Tausende von Dankschreiben beweisen.
„Kräuterwein ist kein Abführmittel, sondern erregt den Appetit, stärkt die Verdauungsorgane und sorgt für regelmäßige Verdauung und für die Bildung gesunden Blutes.“ Kräuterwein ist in Flaschen (nebst Gebrauchsanweisung) à M. 1.75 u. M. 1.25 zu haben in Eibenshock in der Apotheke und in Schönheide, Schneberg, Aue, Köpzig, Rodewisch, Auerbach, Treuen, Lengsfeld in den Apotheken.
Auch versendet die Firma **Hub. Ullrich, Leipzig, Weststr. 82**, drei und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Geflügelzüchter-Verein.
Donnerstag, den 25. Januar, **Ver-**
einsabend im **Feldschlößchen.**

Jeder Husten
erschüttert und greift die Athmungsorgane an, auf deren regelmäßiger Function der Organismus beruht; bei Nichtbeachtung sind leicht ernste Hals- und Brustkrankheiten die Folge.
Alle an Husten u. Heiserkeit Leidenden sollten diese daher im Keime zu lindern suchen, wobei die
Stollwerck'schen
Brust-Bonbons
treffliche Dienste leisten.
In versiegelten Packetchen zu 40 u. 25 Pfg. vorrätzig in Eibenshock bei
G. E. Bretschneider und **Theod. Schubert.**
in Johanngeorgenstadt bei **G. E. Troll.**

Vorläufige Anzeige!
Sonntag, den 28. Januar:
Concert des Gesangvereins Orpheus
im Saale des **Feldschlößchen.**
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Billets im Vorverkauf à 40 Pf. bei den Herren **Gotthold Meichsner, Hermann Pöhlend** und im **Feldschlößchen.**
Programm in nächster Nummer dieses Blattes.

Diesem Buche verdanken
In dem Buche Dr. White's Augenheil-Methode von **Fraug. Ehrhardt** in Delje in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Mittel sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluss der Francirungsmarke (10 Pfennige) gratis versandt durch **Fraugott Ehrhardt** in Delje in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Exped. d. Bl.
Diesem Buche verdanken
(von viele Tausend Augenkranken
Befreiung ihrer Augenleiden:

Aechte Glycerin-Schwefelmilch Seife
aus der **Königl. bayer. Gosparfümeriefabrik** von **C. D. Wunderlich, Nürnberg, prämiirt 1882.** Seit 31 Jahren mit größtem Erfolg eingeführt. Unentbehrlich für Damentoilette und für Kinder zur Erlangung eines jugendfrisch, geschmeidigen Teints; zur Reinigung von Hautschärfen, Hautausschlägen, Jucken, Flechten und gegen Haarausfall, nebst Anweisung zu 35 Pfg.
Verbess. Theerseife à 35 Pf.
Theerschwefelseife à 50 Pf.
bei **H. Lohmann, Eibenshock.**

Achtung!
Heute frische **bayerische Grünwaaren** eingezogen, als: **Roskohl, Blumenkohl, Welschkohl, Krauskohl, Weiskraut, Rothkraut, Spinat, Rabinschen, Petersilie, Schwarzwurzel, Delikatessen**, als: **Delikatess-Heringe** in **Senf- u. Fischsauce, Aal, Brücken, Oel-sardinen, russische Sardinen, Brieslinge, Riesenbratheringe**, 3 St. 20 Pf., **Pöcklinge**, 4 St. 10 Pf., verschiedene **Sorten Käse**, als **Eilster Sahnenkäse**, à Pfd. 80 Pf., **Ziegenkäse** Pfr. 50 Pf., **Altenburger Landkäse, Quargel, Bierkäse**, frischen **Quark**, Pfd. 20 Pf., **eingelegeten Kuhkäse** hält stets am Lager
Gänzel's Grünwaarenhandlung.

Emser Pastillen
aus den im Emser Wasser enthaltenen mineralischen Salzen, welche diesem seine Heilkraft geben, unter Leitung der Administration der **König-Wilhelms-Felsenquellen** bereitet, von bewährter Wirkung gegen die Leiden der **Respirations- und Verdauungs-Organen.** Dieselben sind in plombirten Schachteln mit Control-Streifen vorrätzig in den meisten Apotheken und Mineralwasser-Handlungen in ganz Deutschland.
in Eibenshock bei
G. E. Bretschneider und **Theod. Schubert.**
in Johanngeorgenstadt bei **G. E. Troll.**

Zum **Packlager** unserer **Gleisanlagen** brauchen wir
ca. 300 cbm Steine
in Stücken von 20-25 cm Höhe und 20-30 cm Länge und Breite; ferner zu gleichem Zwecke **ca. 200 cbm Marschlag**, alles franco Bahnhof **Oberschönheide** und **Fabrik**. Offerten bis **25. Januar** a. c. erbeten an
Ed. Flemming & Co.,
Schönheide i. S.

Sofort zu übernehmen ist ein
Confections-Geschäft
(Fabrikation von Schürzen, Kleidchen u.) mit guter, treuer Kundschaft. Wenig Capital erforderlich.
Offerten sub **A. B. 30** befördert die Exped. d. Bl.

Frischen Zander
" **Schellfisch**
Karpfen u. Schleie
empfiehlt billigst
Max Steinbach.
Lohn-Arbeit
auf Seiden-Stickerie giebt dauernd aus
E. H. Fischer.

Alystier- u. Mutterspritzen, Inhalations-Apparate, Luftkissen, Unterlagstoffe — in neuer, vorzüglicher und billiger Qualität. — **Leibbinden, Bruch-Bandagen, Suspensorien**, verschiedene Ersatztheile, **Milchflaschen** mit Sauger u. s. w. hält stets am Lager
W. Deubel.

Für Rettung von Trunksucht
vers. Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privatankast Villa-Christina** bei **Säckingen, Baden.**

Was bei Husten, Heiserkeit, Halsweh, Dir Brustleiden, Keuchhusten u. ist der aus edelsten Weintrauben bereite **rheinische Trauben-Brust-Sonig**, seit 26 Jahren viel millionfach erprobt und als unübertroffen, unerfänglich anerkannt. Zu haben in 2 Flaschengrößen neuester 1893er hochvorzüglichster Fällung in Eibenshock bei **E. Hannebohn.**

Kein Husten mehr.
Ein gutes **Genußmittel** sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungen-Leiden** die **Heidel'schen Zwiebelbonbons**. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei
H. Lohmann.

Lohnmaschinen
für **Bunt** werden noch gesucht von
F. Händel.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat
Schuhmacher
zu werden, kann Ostern in die Lehre treten beim
Schuhmachermstr. Herm. Braun.
Gummi-Wäsche
zu bekannt billigen Preisen empfiehlt
W. Deubel.

Einige
Stichmaschinen = Ränne
mit **Bohnung** sind zu vermieten bei
G. A. Bischoffberger.

Am **Hohenneujahrstag** wurde in **Stadt Dresden** ein **Hut vertauscht.** Es wird gebeten, denselben abzugeben an
Ad. Börner, Eibenshock.
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 62,00 Pf.

Wöchentl
war D
tag und
ferti
Gott seg
Wir Dir
Es geht
Davon d
Wir grü
So tren
Wir wei
Den best
2. öff
Mo
Cit
1) S
2) S
3) S
4) S
5) S
6) S
7) S
8) S
An
manns
als Obe
Stadtrat
Eib
entweder
zu den di
Unterneh
Es f
a
Zum
Der C
Klang in
das Haus
die Mann
heit der
so empfin
Tages, de
ja eine we
Der A
naturgemä
Ehrentag
Spitze der
Daher feie
leiten und